

## Seine Nase spürt verbotene Handys auf

Regensdorf

Immer wieder gelingt es Häftlingen, Handys ins Gefängnis zu schmuggeln. In der Strafanstalt Pöschwies versucht dies Dusty zu verhindern - der erste Hund der Schweiz, der auf Handys abgerichtet ist.

Michel Wenzler

Dusty winselt, er liegt wie von seinem Herrchen angewiesen auf dem Boden, die Muskeln angespannt. Er lässt Hundeführer Jürg Berger, der den Übungsraum abschreitet, keinen Augenblick aus den Augen. Dann - auf das Kommando «Komm Dusty, wir gehen Spiele suchen!» - springt der Deutsche Schäferhund sofort auf. Die Aufforderung dazu braucht es fast nicht mehr, so gross ist seine Vorfreude.

Berger führt den Hund von einem Gegenstand auf dem Boden zum anderen. Dusty ist aufgeregt, hält die Schnauze tief, schnüffelt alles ab. Irgendwo in einem der aufgereihten Vogelhäuschen oder in einer der Taschen könnte versteckt sein, was es zu finden gilt. Dusty ist so ungestüm, dass er eines der Vogelhäuschen umstösst. Kurz darauf irritiert ihn eine der Taschen, Er verharrt davor, aber da ist nichts. Schliesslich stösst er im zweiten Rundgang auf das Handy, das Bergers Kollege Reto Moser in einem der Vogelhäuschen versteckt hat.

Dusty ist der erste Spürhund der Schweiz, der auf Handys und Datenträger wie SIM-Karten, Festplatten und USB-Sticks abgerichtet ist. Er kommt in der Justizvollzugsanstalt Pöschwies in Regensdorf zum Einsatz. Wie in anderen Gefängnissen schaffen es auch dort Insassen immer wieder, Handys ins Innere zu schmuggeln. Ein bekanntes Beispiel ist Jeton G., der derzeit am Bezirksgericht Zürich wegen der Ermordung seines Erzrivalen angeklagt ist. Am Prozess gegen ihn wurde bekannt, dass er sich in der Pöschwies von einem Mithäftling mit einem Handy filmen liess, als er gewaltverherrlichende Lieder sang. Das Video gelangte ins Internet. Wie das Handy den Weg ins Gefängnis gefunden hat, ist unklar.

### Wie ein Drogenspürhund

Dusty vom grauen Indianer, wie der Rüde mit vollem Namen heisst, soll helfen, solche Fälle zu unterbinden. Jürg Berger hat seinen Hund in Zusammenarbeit mit der Justizvollzugsanstalt und der Kantonspolizei zum Mobilfunk- und Datenträgerspürhund ausgebildet. «Handys, die ins Gefängnis geschleust werden, sind nebst Drogen zunehmend ein Problem», sagt Berger. In der Pöschwies sind schon lange zwei Hunde zum Auffinden von Betäubungsmitteln im Einsatz und neu auch Dusty für das Aufspüren von Mobiltelefonen. Ein zweiter Handyspürhund soll bald folgen. Absuchen dürfen die Hunde nur Räume - beispielsweise Gefängniszellen - oder offenes Gelände. Nicht eingesetzt werden dürfen sie aber gemäss Gesetz für die Kontrolle von Personen. Dies ist weiterhin die Aufgabe von Menschen.

### «Handys im Gefängnis sind nebst Drogen zunehmend ein Problem.»

Jürg Berger

Hundeführer und Besitzer von Dusty.



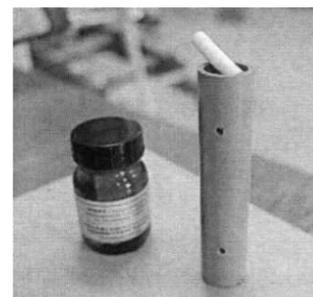
Gefunden: Dusty hat ein Handy auf der Ladefläche eines Fahrzeugs aufgespürt. Jürg Berger begutachtet den Fund.

Fotos: Heinz Diener

Berger hat seinen bald vierjährigen Rüden über ein Jahr hinweg trainiert. Alternativ wäre ein fünfwöchiger Intensivkurs in einem Ausbildungszentrum möglich gewesen. Ob Drogen oder Mobiltelefonspürhund - die Ausbildung verläuft nach dem gleichen Muster. Geübt wird mit Rohlinge aus Hartwatte, die mit einer Substanz versehen sind. Hergestellt werden sie von einer Firma in Deutschland. Welche Stoffe sie genau enthalten, hält das Unternehmen unter Verschluss. Auch Berger und sein Chef Reto Moser, Gruppenleiter der Diensthundeführer in der Pöschwies, wissen es nicht. Sie gehen aber davon aus, dass die Sokks Nanopartikel von Lithium oder bestimmten Legierungen enthalten, die für Handys verwendet werden.

### Herzhafter Biss ins Kissen

Zu Beginn der Ausbildung stecken die Trainer die präparierten Rohlinge jeweils in ein Plastikrohr und lassen den Hund damit spielen, damit er mit dem Geschmack vertraut wird. Dann fangen sie an, das Rohr zu verstecken, und lassen den Hund danach suchen. Schliesslich verstecken sie Handys und andere Datenträger. Der Hund lernt zudem, das gefundene Objekt mit einer bestimmten Stellung anzuzeigen. Dusty beispielsweise verharrt jeweils bewegungslos an Ort und Stelle, wenn er fündig wird. So auch beim zweiten Experiment, als er unter mehreren Kartonschachteln jene ausfindig machen muss, in der sich eine SIM-Karte befindet.



Die mit der Substanz versehenen Rohlinge werden in einem Plastikrohr versteckt.

Nun ist Jürg Berger an der Reihe. Er zieht ein kleines Plastikteil aus seiner Hosentasche, ein Klicker, und drückt darauf. Es ertönt ein schnalzendes Geräusch. Dusty erwacht sofort zum Leben und springt freudig an seinem Herrchen hoch. Er ist auf diesen Klang konditioniert, denn er weiss: Nun darf er zur Belohnung spielen. Jürg Berger reicht ihm ein Beisskissen, in das Dusty mit Genuss seine Zähne vergräbt. Die beiden kämpfen eine Weile spielerisch darum.

«Ein guter Spürhund ist agil und spielt gerne», sagt Berger. Das sei deshalb wichtig, weil für den Hund das Auffinden von Gegenständen nichts anderes als ein Spiel sei. Für Dusty beginnt dieses dann, wenn Berger ihn in einem Raum platziert, diesen abschreitet und schliesslich den Schäfer zum Spielen auffordert. Und es erreicht dann seinen Höhepunkt, wenn der Hund erfolgreich ist, sein Führer das Klickgeräusch macht und sich die Anspannung mit einer kleinen Rangelei um das Beisskissen entlädt.

## **Nicht in die Irre geführt**

Hartnäckigkeit ist ein weiteres wichtiges Merkmal eines guten Spürhundes. Das zeigt sich auch beim dritten Experiment, als Moser ein Handy in einem Auto versteckt und sich Berger und Dusty auf die Suche machen. Der Hundeführer schreitet scheinbar zielstrebig am Auto vorbei, aber der Schäfer lässt sich davon nicht beirren. Er lässt sein Herrchen alleine ziehen und findet rasch das versteckte Handy. Auch diesen Test hat der Vierbeiner somit bestanden.

Problematisch wäre es, sagt Berger, wenn sich Dusty von seinem Verhalten zu stark irritieren lassen würde. Denn auch er selbst könne mitunter eine Situation falsch einschätzen. «Für solche Fälle ist es wichtig, dass Dusty eigenständig funktioniert und sich von mir nicht beeinflussen lässt.» Umgekehrt sei es wichtig, dass er seinen Hund gut lesen könne und merke, wenn dieser eine Spur aufgenommen habe. In der Pöschwies hat Dusty mittlerweile schon einige Handys aufgespürt. Aber eine hundertprozentige Erfolgsgarantie gibt es nicht. «Hunde sind Lebewesen - sie machen wie wir auch einmal einen Fehler oder übersehen etwas», sagt Gruppenleiter Moser. Oder sie lassen sich verunsichern, wie beim ersten Experiment, als Dusty vor einer Tasche verharrte, in der sich gar kein Telefon befand. «Möglicherweise war da aber vor kurzem ein Handy drin, und Dusty hat es noch gerochen», sagt Moser.

Und was tut Dusty nach verrichteter Arbeit? Jürg Berger und sein Spürhund verbringen viel Zeit miteinander, denn die beiden müssen gut aufeinander eingespielt sein. Deshalb nimmt Berger den Schäfer abends jeweils zu sich nach Hause. Dann ist Dusty ein normaler Familienhund - er hat also auch ein Privatleben. Recht unspektakulär sei dieses, sagt Berger. Dusty sei abends oft müde, da er sich tagsüber viel bewege. Ansonsten verhalte er sich aber wie jeder andere Familienhund. Er werde zum Beispiel auch gern gestreichelt.